

«Viele Fragen lassen sich lokal nicht lösen»

Der Baselbieter Regierungsrat Urs Wüthrich glaubt an die Oberrhein-Kooperation



Dreiländerkongress. Die Treffen erinnern Urs Wüthrich immer auch an eine Landsgemeinde. Foto Roland Schmid

INTERVIEW: PETER SCHENK

Heute findet in Strassburg der 11. Dreiländerkongress statt. Thema ist die Schaffung einer trinationalen europäischen Metropolregion am Oberrhein.

Der Baselbieter Regierungsrat Urs Wüthrich war bis Ende 2007 Präsident der Oberrheinkonferenz. Auf dem heutigen Kongress diskutiert er das Thema Metropolregion an einem runden Tisch. Teilnehmer sind unter anderem Kurt Beck, Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, Günther Oettinger, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Adrien Zeller, Präsident des Regionalrates Elsass und der Basler Regierungsrat Ralph Lewin.

baz: Herr Wüthrich, warum setzt sich der Dreiländerkongress mit dem Thema Metropolregion auseinander?

URS WÜTHRICH: Die Metropolregion beschäftigt uns seit dem letzten Dreiländerkongress immer wieder. Es geht jetzt darum, das Label Metropolregion öffentlichkeitswirksam zu propagieren. Ich bin überzeugt, dass für die Kooperation am Oberrhein die Politiker und die Experten aus den Kommissionen der Oberrheinkonferenz nicht ausreichen. Es braucht auch Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und aus der Zivilgesellschaft. Diese benötigen wir als Stützen, die miteinander verknüpft werden müssen. Vielleicht entsteht so eine neue Qualität, entsteht Schub für gemeinsames Wachstum.

Was ist eine Metropolregion überhaupt?

Es geht hier dabei um einen trinationalen Verflechtungsraum, bei dem es gilt; Wirtschaftskraft, Wissenschaft und Forschung wie urbane Räume zu verknüpfen. Ziel ist es, im Konzert der grossen europäischen Regionen wahrgenommen zu werden.

Was bringt die Metropolregion der Nordwestschweiz?

Wir sichern uns so gutnachbarschaftliche Beziehungen, auf die wir angewiesen sind – zum Beispiel in Bezug auf die Arbeitskräfte. Als Nicht-EU-Staat können wir ferner Mobilitätsfragen wie die TGV-Anbindung verhandeln. Ausserdem werden die unterschiedlichen Kulturen zur Chance einer Erweiterung und nicht zu Hürden. Zudem entsteht auf persönlicher Ebene eine Vertrauensbasis und das ist wichtig bei Konflikten wie bei der Zollfreistrasse oder den flankierenden Massnahmen, denen südbadische Handwerksunternehmen bei Tätigkeiten in der Schweiz unterworfen sind. Viele Themen und Fragestellungen wie zum Beispiel die grenzübergreifende Luftqualität machen vor den Landesgrenzen nicht Halt.

Ist es nicht sinnvoller, die Energie in den trinationalen Eurodistrict Basel zu stecken statt in den Oberrheinraum, der bis Rheinland-Pfalz reicht? Das ist sehr weit und wenig konkret.

Es braucht das gemeinsame Haus. Der Oberrheinraum ist ein wichtiger Bezugsrahmen. Viele Fragen lassen sich im engen lokalen Rahmen nicht lösen. Wenn man zum Beispiel im Gesundheitswesen etwas erreichen will, braucht es grössere Gebilde wie die Nordwestschweiz, ähnlich im Bildungswesen.

Der Aufwand für einen Dreiländerkongress ist immens. Lohnt sich das überhaupt?

Mich erinnern die Kongresse immer an eine Landsgemeinde. Beim heutigen Dreiländerkongress gibt es drei Ziele:

- > Erklärungen zu verabschieden und Arbeitsergebnisse darzulegen.
- > Ein einmaliges Forum für Begegnungen zu schaffen.
- > Konkrete Projekte vorzustellen.

Es stimmt, dass der Aufwand gross ist, aber die Kongresse sind eine Art Schaufenster. Ich habe den Virus der Dreiländerkongresse als Teilnehmer bekommen.

Was erwarten Sie von dem Kongress?

Eine Weichenstellung, dass es kein Zurück mehr gibt. Mit der öffentlichen Erklärung für die Metropolregion Oberrhein sollte eine Verbindlichkeit entstehen, dass sich die Spitzen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik regelmässig begegnen. Dazu gehört dann auch eine Erfolgskontrolle.

Was ist Ihre eigene Rolle beim Kongress?

Ich bin seit 1. Januar nicht mehr Präsident der Oberrheinkonferenz, aber unverändert

«Die Spitzen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik sollen sich regelmässig begegnen.»

Leiter der Schweizer Delegation. Ich werde auf der Podiumsdiskussion gemeinsam mit Regierungsrat Ralph Lewin die Schweizer Sicht einbringen. Gleichzeitig erbringe ich den Tatbeweis, dass der Kanton Basel-Landschaft seine Verantwortung in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wahrnimmt.

Hat der Kanton das früher nicht gemacht?

In der Vergangenheit wurde die Kooperation stärker durch Basel-Stadt wahrgenommen. Wir haben uns nun darauf verständigt, dass Basel-Stadt und Baselland nun abwechselnd das Lead übernehmen werden.

Braucht es die Regio Basiliensis dann nicht mehr?

Doch. Die Regio Basiliensis ist wichtig für die Koordinationsarbeit und ein unverzichtbares Dienstleistungszentrum.

Der nächste Dreiländerkongress ist wieder in der Schweiz. Worum geht es?

Er findet 2010 in Basel statt und Thema sind Bildung, Forschung und Innovation am Oberrhein.

Badische Zeitung

SAMSTAG, 12. JANUAR 2008

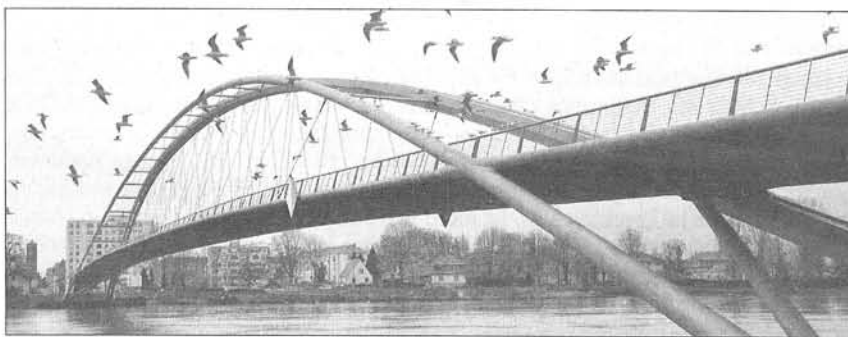
Bald soll zusammenwachsen, was zusammengehört

Fahrplan für Metropolregion Oberrhein steht / „Gemeinsam vielleicht in der Lage, Olympische Sommerspiele 2020 zu organisieren“

VON UNSERER KORRESPONDENTIN
BÄRBEL NÜCKLES

STRASSBURG. Noch scheint die Metropolregion Oberrhein fern. Aber sie rückt mit großen Schritten näher. Auch Unternehmen, Hochschulen und die Forschung im Dreiländereck sollen sie antreiben. Das haben die rund 500 Teilnehmer des 11. Dreiländerkongresses gestern in Straßburg erklärt.

Die Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Bildung haben sich über einen Fahrplan zur staatlichen Anerkennung der Metropolregion verständigt. Von der hängt ab, wie weit die Regionen bei ihrer Zusammenarbeit gehen können. 2010 erneuern die Außenminister der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands das trinationale Bonner Abkommen, in dem die europäische Metropolregion Oberrhein ebenso wie die Eurodistrikte festgeschrieben werden sollen. Gestern in Straßburg erklärten die Redner, warum es die viel



Die Dreiländerbrücke verbindet Weil am Rhein und Huningue.

beschworene Metropolregion braucht: In einem grenzüberschreitenden Raum lassen sich viele Probleme weder lokal noch innerhalb der Staaten lösen, weil sich das Leben der Menschen über die Grenze hinweg abspielt. Und: Die internationale Konkurrenz macht eine Kompetenzbündelung notwendig – notfalls über Grenzen hinweg. „Wir sind das Tal der Ideen, aber wir müssen uns von der Talsicht lö-

sen“, sagte Freiburgs Regierungspräsident Julian Würtenberger. Ministerpräsident Günther Oettinger zitierte Silikon Valley als ehrgeizigen Vergleich herbei.

Bis zum Sommer, heißt es in der gemeinsamen Abschlusserklärung, wollen Baden-Württemberg, das Elsass, Rheinland-Pfalz und die Nordwestschweiz die Strukturen der tragenden Bereiche (Politik, Wirtschaft, Forschung, Bildung und

Zivilgesellschaft) abstimmen. Wie die Kräfte mobilisiert werden können, da bewegen sich die Vorstellungen mitunter noch im Ungefähren. Man müsse sich auf die Qualitäten des gemeinsamen Raums besinnen und sie nach außen sichtbar machen, so Würtenberger.

Möglicherweise braucht es Großereignisse, damit die sechs Millionen Bürger die Oberrheinregion als Ganzes begreifen. „Gemeinsam wären wir vielleicht in

der Lage, Olympische Sommerspiele 2020 zu organisieren“, sagte der Vorsitzende der Oberrheinkonferenz, Urs Wüthrich-Pelloli. Selbst wenn Kliniken, Unis und Verkehrsbetriebe bereits kooperieren, Hindernisse existieren genug: Sprache, Mentalität, Zuständigkeit oder unterschiedliche akademische Kalender der Hochschulen. „Die Zukunft hängt im gleichen Maße von den grenzüberschreitenden Kontakten wie von den Nationalregierungen ab“, so der Präsident der Region Elsass, Adrien Zeller.

Basler Zeitung

Samstag, 12. Januar 2008

Gemeinsam stark gegen Konkurrenz

Strassburg. Oberrheingebiet soll zu europäischer Metropolregion werden

BÄRBEL NÜCKLES

Beim 11. Dreiländerkongress in Strassburg diskutierten Vertreter aus der Dreiländerregion über Hürden der Zusammenarbeit, Gegenstrategien und den Weg hin zu einer europäischen Metropolregion.

Noch scheint die Metropolregion Oberrhein fern, aber sie rückt mit grossen Schritten näher. Beim 11. Dreiländerkongress in Strassburg haben sich gestern rund 500 Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Bildung über einen Fahrplan bis zu einer staatlichen Anerkennung der Metropolregion verständigt. Von ihr hängt ab, wie weit die Regionen bei ihrer Zusammenarbeit gehen können. 2010 erneuern die Ausenminister der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands das trinationale Bonner Abkommen, in dem die europäische Metropolregion Oberrhein ebenso wie die Eurodistrikte festgeschrieben werden sollen.

GRENZÜBERSCHREITEND. In Strassburg arbeiteten die Redner deutlich heraus, warum es die viel beschworene Metropolregion braucht: In einem grenzüberschreitenden Raum lässt sich eine Vielzahl praktischer Probleme

weder lokal noch innerhalb der Nationalstaaten lösen, weil sich das Leben der Menschen über die Grenze hinweg abspielt. Und: Die internationale Konkurrenz macht eine Bündelung der Kompetenzen in Grossräumen notwendig – notfalls über Ländergrenzen hinweg. «Gemeinsam wären wir vielleicht sogar in der Lage, Olympische Sommerspiele 2020 zu organisieren», sagte der Vorsitzende der Oberrheinkonferenz, der Baselpolier Regierungsrat Urs Wüthrich.

«Wir sind das Tal der Ideen, aber wir müssen uns von unserer Talsicht lösen», betonte der Freiburger Regierungspräsident Julian Würtenberger. Und der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger zog in seinem Referat das Silicon Valley oder Boston als ehrgeizige Vergleiche herbei. In der gemeinsamen Strassburger Abschlusserklärung streben Baden-Württemberg, das Elsass, Rheinland-Pfalz und die Nordwestschweiz an, dass die Strukturen der tragenden Bereiche – Politik, Wirtschaft, Forschung und Bildung sowie Zivilgesellschaft – bis zum Sommer 2008 abgestimmt sein sollen.

Bei den Strategien für eine Mobilisierung der Kräfte bewegen sich die Vorstellungen der Spitzenpolitiker aus den regionalen Gebietskörperschaften noch im Ungefähren. Man müsse sich auf die Qualitäten des gemeinsamen Raums besinnen und sie nach aussen sichtbar machen, sagte Julian Würtenberger bei der abschliessenden Gesprächsrunde. Der Basler Regierungsrat Ralph Lewin ergänzte, dass man vielleicht zunächst nach innen, nämlich gegenüber den 6 Millionen Menschen, die sich mit der Metropolregion identifizieren sollen, erklären müsse.

HINDERNISSE. Selbst wenn Kliniken, Universitäten und Verkehrsbetriebe hier und da bereits kooperieren – Hindernisse existieren noch zur Genüge: Die Sprache, Mentalitäten, Zuständigkeiten oder der unterschiedliche akademische Kalender der Hochschulen. Der Gastgeber und Präsident der Region Elsass, Adrien Zeller, wies nicht von ungefähr darauf hin, dass die Menschen begreifen müssten: «Die Zukunft hängt im gleichen Masse von den grenzüberschreitenden Kontakten wie von den Nationalregierungen ab.»